28. Jahrgang. Dienstag, 9. November. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 16144. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4. und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M., durch die Post bezogen 5 M. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1886.

Die Reform der französischen Volksschule.

Man muß es der französischen Republik, wie viel sie auch auf anderen Gebieten Fehler gemacht haben mag, zum Ruhme anrechnen, daß sie mit großen Anstrengungen das Volksschulwesen auf eine den Forderungen der modernen Zeit entsprechende Grundlage gestellt hat. Auch mit Ausgaben für das Volksschulwesen hat die Republik nicht gegeizt. Das letzte Budget enthält, abgesehen von den Ausgaben für Kunst und Wissenschaft, allein 133 000 000 Frcs. für das Volksschulwesen, während dasselbe Budget vor einem Jahrzehnt beinahe 100 000 000 weniger betrug.

Seit den Jahren 1881/82 ist der Volksschulunterricht in Frankreich für alle Kinder vom 6. bis zum 13. Jahre, wie bei uns in Deutschland, obligatorisch. Derselbe ist Sache der Gemeinde. Jede Gemeinde muß wenigstens eine öffentliche Knaben- und Mädchenschule unterhalten. Ist sie nicht leistungsfähig, so wird ihr vom Staate ein Zuschuß gewährt. Der Unterricht wird unentgeltlich ertheilt, wie es auch die preußische Verfassung bestimmt, wenngleich diese Bestimmung in allen Theilen Deutschlands noch nicht durchgeführt ist. In der französischen Volksschule wird ein confessioneller Unterricht nicht mehr ertheilt; sondern nur Unterricht über die Gebote der Sittlichkeit, Pflichten gegen Gott, gegen die Gesellschaft und gegen den Staat. Ein Tag in der Woche muß den Kindern in den öffentlichen Schulen frei gegeben werden, damit sie Religionsunterricht anderweitig erhalten. Die in der Schule unterrichtenden Lehrer und Lehrerinnen unterliegen einer Prüfung.

Diesen schon durch die Gesetze 1882/83 getroffenen Bestimmungen sind durch das neue Gesetz, welches am 28. Oktober von den gesetzgebenden Körpern mit 361 gegen 175 Stimmen angenommen und in dieser Woche bereits durch das „Jounal officionel“ publicirt worden ist, neue wichtige Bestimmungen hinzugetreten, welche die Verstaatlichung des Volksschulwesens endgiltig besiegeln.

Den Gemeinden wird das Recht, geistliche Schulbrüder als Lehrer anzustellen, ohne weiteres genommen. **Binnen 5 Jahren müssen alle Knabenschulen weltliche Anstalten sein.** Zur Zeit giebt es noch ca. 1100 öffentliche Schulen, welche von geistlichen Brüdern geleitet werden. In allen diesen werden die Geistlichen durch Laien ersetzt. Artikel 14 des neuen Gesetzes bestimmt, daß die Gemeinden die Ausgaben für die Schulen, ausgeschlossen Heizung und das Lehrerpersonal, bestreiten müssen, der Artikel 11 schreibt vor, daß jede Gemeinde wenigstens eine Staatsvolksschule haben muß. Das sind die wesentlichsten Neuerungen. Andere Bestimmungen schreiben vor, daß jeder Director oder Lehrer Franzose sei, was jedoch nicht ausschließt, daß der Minister Ausländern, welche diese Befähigungen nachweisen und in Frankreich die bürgerlichen Rechte genießen, die Ermächtigung, in Volksschulen zu unterrichten, ertheilen kann; ferner daß in Knabenschulen der Unterricht durch Lehrer, in den Mädchen-, Kleinkinder- und gemischten Schulen durch Lehrerinnen ertheilt werde; des weiteren wird das Disciplinar- und Belohnungswesen, die Organisation der Orts- und Kreisschulräthe, die Stellung der Privatschulen 2c. geregelt. Mit der Umwandlung der geistlichen in Laienschulen muß sofort begonnen werden, damit sie allmählich, unter Benutzung aller passenden Gelegenheiten durchgeführt werde; denn sollte die Umwandlung nach fünf Jahren mit einem Schlage geschehen, so würden sich große Schwierigkeiten ergeben.

Das Gesetz richtet sich in erster Linie gegen den Clercialismus, der bisher noch einen großen Theil des Volksunterrichtes in den Händen hatte und nun mit einem Schlage diese wichtige Handhabe zur Beeinflussung der Erziehung und des Volksgemüths und -Charakters, eine Hauptstütze seiner Machtstellung zerbröckeln sieht. Und der hohen Bedeutung des Gesetzes entsprach die Zähigkeit des Widerstandes, den die clericalen Elemente in den gesetzgeberischen Körperschaften geleistet haben. In der Deputirtenkammer und im Senat traten die Mitglieder der Rechten, die clericalen Orleanisten und Bonapartisten, mit Erbitterung gegen den Entwurf ein. Sie setzten sich verzweifelt zur Wehr und übten die schärfste Kritik an dem „verbrecherischen Gesetz“, welches die Unterrichtsfreiheit zerstöre und die Katholiken rechtlos mache, worauf der Cultusminister Goblet unter dem Beifall der Republikaner seine Grundsätze dahin entwickelte:

„Was wir schaffen wollen, ist die Schule, die jede confessionelle Idee bei Seite läßt, die gleichmäßig und frei allen Kindern offen stehen soll, welchem Cultus und Dogma sie angehören. Tasten wir die Freiheit des Unterrichts an? Nein — wir befreien den Unterricht des Staates von der Kirche. Die Lehrer sind Beamte des Staates; wir berufen sie, um unsere Jugend in republikanischen Grundsätzen zu erziehen. Das steht bereits in unseren Schulplänen. Neben dem eigentlichen Unterricht soll es danach in den Schulen eine moralische und staatsbürgerliche Unterweisung geben; und ist die staatsbürgerliche Unterweisung anders als die Unterweisung in den republikanischen Grundsätzen?“

Es half nichts, daß die erzürnten Monarchisten diese Grundsätze geradezu als die Proclamirung des inneren Krieges geißelten: es gelang ihnen nicht, gegen die vereinigte Macht sämmtlicher republikanischen Parteien aufzukommen. Dieselben hielten fest zusammen; denn sie haben sich nachgerade überzeugt, daß das bisherige Unterrichtsgesetz dem Zwecke, die Jugend, namentlich die männliche Jugend, zu Republikanern zu erziehen, in keiner Weise entsprach, und der Entrüstungsschrei, der bei der Veröffentlichung des Gesetzes von Neuem durch die clericalen Kreise Frankreichs schallte, ist der beste Beweis, wie empfindlich die clericale Partei getroffen ist.

Freilich sind die Sieger mit der Bewegung dieser gesetzgeberischen Grundlagen des Volksschulwesens über alle Fährlichkeiten noch nicht hinweg. Es kommt jetzt auf die **Ausführung** an, und dabei werden noch mannigfache Schwierigkeiten zu überwinden sein. Vor Allem wird man, um eine angemessene Besoldung der Lehrer durchzuführen — das darauf bezügliche Gesetz steht noch aus — **sehr bedeutender Geldmittel** bedürfen. Wird Frankreich neben seinen großen kostspieligen militärischen Rüstungen auch diese neuen Ausgaben auf sich nehmen können?

Die französische Finanzkunst dürfte sehr bald am Ende sein. Henry Germain hat in dem „Temps“ in den letzten Tagen ein Bild des französischen Haushalts, wie er sich ohne die kunstvollen Nebenbuchungen gestaltet, entworfen, das jeden Franzosen zu ernstem Nachdenken anregen müßte. Nach diesem die Wirklichkeit darstellenden Bilde hat Frankreich seit 1876 mit zunehmendem Deficit gewirthschaftet, das sich in den letzten Jahren auf 600 **bis 800 Millionen jährlich** beläuft. **Die Deficits allein,** welche in den Jahren 1878 bis 1887 im Staatshaushalt vorhanden sind, belaufen sich nach Germains Aufstellung auf die **kolossale Summe von 6000 Millionen Francs.** Daß es so nicht weiter gehen kann, begreifen die einsichtigen Männer in Frankreich allmählich und es muß sich, mag das auch langsam gehen, die Erkenntniß Bahn brechen, daß bei den enormen Ausgaben für Armee und Flotte gespart werden muß, wenn Frankreich nicht seine Finanzen in vollständige Verwirrung bringen will. Auch abgesehen von den militärischen Lasten wird Frankreich und mit ihm die anderen Culturstaaten auf dem Gebiete der Schule immerhin noch bedeutende Aufwendungen machen müssen. Hier mag dann der friedliche Wettkampf geführt werden. Aber ohne daß man sich zu Beschränkungen auf dem Kriegsbudget entschließt, wird man die Mittel zur Durchführung der großen Schulreform schwerlich gewinnen.

Deutschland.

Die deutsch-österreichische Allianz.

Die „Post“ hat sich freilich nachgerade überzeugt, daß sie sich geirrt hat, als sie am 22. August in der Absetzung des Fürsten Alexander ein Friedenspfand sah; d. h. sie hat sich in den Absichten Rußlands geirrt. Jetzt glaubt sie, daß Rußland dabei sei, die Ufer des Schwarzen Meeres in seine Gewalt zu bringen; man dürfe bald eine Uebereinkunft mit der Pforte erwarten, welche russischen Schiffen die Einfahrt in den Bosporus und russischen Soldaten die Besetzung der diese Meerenge sperrenden Schlösser eröffnet. Darin liege keine Gefahr oder Unbequemlichkeit für Deutschland! Erst hinterher macht sie die Entdeckung, daß die Besetzung der Häfen des Schwarzen Meeres durch Rußland mit dem österreichisch-ungarischen Programm der Wahrung des Berliner Vertrages nicht stimmen würde und daß also Oesterreich die neue Wendung der orientalischen Frage krumm nehmen könnte. „Wir glauben nichtsdestoweniger nicht in eine gewaltsame Lösung der Conflicte“, schließt die „Post“. Mit anderen Worten: Deutschland, welches am Bosporus nicht interessirt ist, wird Oesterreich-Ungarn rathen, das Programm der Wahrung des Berliner Vertrages an den Nagel zu hängen. „Besser ein fetter Vergleich, als ein magerer Prozeß.“ Was wird man in Wien zu diesem „Programm“ sagen?

In ungarischen politischen Kreisen wird nun das Schweigen der Thronrede des Kaisers Franz Josef über das Verhältniß zu Deutschland auffallend gefunden. Der Pester Lloyd bezeichnet dies als eine bedenkliche Lücke, der eine für Oesterreich wenig erfreuliche Deutung zu geben sei. In informirten Kreisen wird dies Schweigen jedoch so gedeutet, daß das Verhältniß zu Deutschland seit lange mehr keine Frage bildet und daß es nur die bereits beschwichtigten Zweifel über die Festigkeit dieses Bündnisses bekräftigen hieße, wenn vom Throne herab neue Versicherungen über dies feststehende, allen Tagesströmungen entrückte Verhältniß nothwendig befunden worden wären.

△ **Berlin**, 7. Novbr. Die vielfach verbreitete Annahme, wonach sich der neue französische Botschafter **Herbette zum Reichskanzler** nach Varzin begeben haben soll, welche jetzt auch von französischen Blättern verbreitet wird, dürfte sich bestätigen. Daß die französischen Hoffnungen auf vollständige Gewinnung Deutschlands für die ägyptischen Ansprüche Frankreichs doch etwas zu hoch geschraubt waren, dürfte man jetzt zweifellos auch bereits in Frankreich erkennen. Gleichwohl wird es eine Hauptaufgabe des neuen Botschafters sein, auf diesem Gebiete so weit wie möglich für seine Regierung zu wirken. Wenn aber eine weitere Aufgabe des Botschafters auch darin bestehen sollte, den Einfluß des Fürsten Bismarck für eine Betheiligung der deutschen Industrie bei der französischen Weltausstellung im Jahre 1889 zu gewinnen, so wird dies Ziel schwerlich erreicht werden. Die Abneigung der diesseitigen Industrie, sich an der Pariser Ausstellung zu betheiligen, ist bekannt, und am Ende Fürst Bismarck nicht in der Lage, hierin Wandelung zu schaffen. Es wird sich jetzt erneut zeigen, daß die Vereitelung der deutschen Industrie-Ausstellung im Jahre 1888 ein schwerer Fehlgriff war.

— Fürst **Bismarck** widmete bekanntlich dem Plan des **Nord-Ostsee-Canals** seit langen Jahren ein besonders lebhaftes Interesse. Das Zustandekommen der Ausführung ist fast allein seinem Einfluß zu verdanken. Der Fürst verfolgt denn auch die Einzelheiten der jetzt begonnenen Arbeiten mit ganz besonderer Theilnahme. Vor Kurzem hat er den Geheimen Ober-Baurath Bänsch, welcher die Einzelpläne ausgearbeitet hat und mit der technischen Oberaufsicht über den Bau betraut ist, zum Vortrag über diese Dinge in Varzin empfangen.

* **Berlin**, 7. November. Eine „**Gesellschaft für innere Colonisation**“ hat sich in einer am Sonnabend Abend in der Wilhelmstraße 118 stattgefundenen bezüglichen Versammlung definitiv constituirt. Der Zweck derselben ist laut § 1 der Statuten 1. die Begründung von Kleinbauer-Ansiedelungen in Norddeutschland behufs Hebung der socialen und landwirthschaftlichen Nothstände und 2. Unterstützung und Förderung aller auf innere Colonisation gerichteten Bestrebungen, seien dieselben staatlicher oder privater Natur. Vor etwa 14 Tagen hatten der Vorsitzende der Versammlung, Freiherr von Henneberg, und ein Lieutenant a. D. Schmidt die Lüneburger Haide und dort gelegenen Moordistricte besucht, um festzustellen, ob und in welcher Weise und an welchen Orten dort Colonisationsversuche mit Aussicht auf Erfolg angestellt werden könnten. Auf Grund der auf dieser Reise gemachten Erfahrungen führten nun, dem Berichte der „Post“ zufolge, die genannten Herren aus, daß die Lüneburger Haide durchaus nicht, wie man gewöhnlich annehme, eine große Wüstenei sei. Ausgedehnte Districte derselben seien bereits angebaut. Noch aber lägen große Flächen unbenutzt da, die sich recht wohl zur Anlage von Ackerwirthschaften eigneten. Hierher gehörten besonders die hohen Moore, wo die Wasserverhältnisse günstig lägen. Allerdings müsse vor allen Dingen dem jetzt vorhandenen Mangel zahlreicher Verbindungswege abgeholfen werden. Deshalb sei von der Gesellschaft zugleich ein ganzes Netz von Secundärbahnen geplant, um die den zur Zeit bestehenden wenigen Bahnstrecken fern liegenden Landestheile aufzuschließen. Seitens der hannoverschen Behörden werde der Gesellschaft warme Theilnahme entgegengebracht. Und der Minister Dr. Lucius habe ihnen (den Referenten) gegenüber bemerkt, habe die Gesellschaft auf solidem Fundament sich constituirt, dann werde die Regierung ihre Bestrebungen unterstützen. Jedenfalls wünsche er den besten Erfolg. Wie speciell noch Lieutenant Schmidt ausführte, soll jeder Colonist nicht mehr als 35 Morgen Land zur Aufarbeitung bekommen. Habe er nicht eigene Baarmittel, werde Anfangs die Gesellschaft für ihn eintreten. So hoffe man, seßhafte und darum conservative Leute dort heranzubilden. Nach Schluß der Referate constituirte sich die Gesellschaft und wählte den Vorstand, der aus den Herren von Henneberg, Schmidt, Schön, Werner und Schönfeld-Oranienburg besteht.

Interessant ist das Bekenntniß der Absicht, „conservative Leute heranzubilden“. Ist das des Pudels Kern?

* [**Vorlagen des Landesöconomie-Collegiums.**] In Bezug auf die erste Vorlage, welche dem Landes-Oeconomie-Collegium zugehen wird, verlautet, daß es sich namentlich um die Beantwortung der beiden Fragen handelt, ob es sich empfehle, im Wege der Landesgesetzgebung die in der Land- und Forstwirthschaft beschäftigten Personen allgemein der Krankenversicherung nach Maßgabe des Gesetzes von 1883 und des zweiten Abschnittes des Gesetzes vom 5. Mai d. J zu unterwerfen, und ob es geboten sei, die landesgesetzlichen Bestimmungen über die Fürsorge für erkranktes Gesinde mit Rücksicht auf das zuletzt genannte Gesetz zu modificiren oder zu ergänzen.

* [**Ernennungen.**] Zum Mitglied des Bundesamts für das Heimathwesen ist der Geh. Ober-Justizrath Schmidt und zum ständigen Mitglied des Patentamts der Geh. Regierungsrath Kraut (seitens des Schatzamts) vom Bundesrath gewählt.

* [**Auch ein Bekehrter.**] Hr. Johannes Elias Cohn ist ein Missionar, welcher die Juden bekehren soll. Dieser Tage hat er in Liegnitz gesprochen. Nach dem „Liegn. Stadtbl.“ hielt Herr Cohn einen Vortrag zur Empfehlung der Judenmission. Gelegentlich bemerkte Hr. Cohn, er sei kein Antisemit, er habe auch in Berlin schon in öffentlichen Versammlungen Herrn Hofprediger Stöcker bei dessen Angriffen auf die Juden offen als Gegner widersprochen. Und was that Herr Cohn, der kein Antisemit sein will, er forderte die Christen auf, zu Ehren und zum Vortheil ihres Glaubens und zur Besiegung des Widerstandes Israels gegen das

---

Der große Kurfürst in Preußen.

3 Bücher: Konrad Born. Schöppenmeister. 1. u. 2. Von Ernst Wichert. (Leipzig, Karl Reissner).

Ernst Wichert hat sich in zwei großen historischen Romanen eine schöne Aufgabe gestellt und hat dieselbe glücklich gelöst. „Heinrich von Plauen“ sollte den Kampf und den schließlichen idealen Sieg trotz der factischen Niederlage des Deutschthums über das Slaventhum schildern. Was in jenem Buche begonnen und in Perspective gestellt war, das findet in diesen neuesten seine Erfüllung. Preußen unter der starken Hand und dem noch stärkeren Willen des brandenburgischen Kurfürsten Friedrich Wilhelm wird von und für Preußen aus den Händen der Polen zurückerobert. Es ist zunächst das gewaltige patriotische Pathos, die zielbewußte Tendenz des begabten Verfassers, es ist sodann die genaueste Kenntniß von Land und Landesart, von Menschen und Dingen, die meisterhafte Schilderung unserer altpreußischen, diesmal der ostpreußischen, Heimath, was uns diese Arbeit besonders werth macht. Unsere speciellen Landsleute werden dieselbe mit erhöhtem Interesse lesen.

Das Herzogthum Preußen befand sich zwar rechtlich im Besitz des brandenburger Hohenzollern, dieser Besitz war indessen weit davon entfernt volle Souveränetät zu sein. Polen herrschte als oberste Lehnsmacht, die Schweden lagen im Lande und kämpften für dessen Eroberung, der Kurfürst war weit, man kümmerte sich wenig um ihn. Bei dieser Sachlage setzt Wichert ein, zeigt uns die mächtigen Werke seines Helden im muthvollen Kampfe nicht nur gegen Polen und Schweden, sondern auch gegen das widerspenstige preußische Volk, den Adel, die Städte, die mit entschiedener Feindseligkeit ihm gegenüberstehen, stellt die Schlacht bei Warschau und den Frieden von Oliva in die Mitte der Handlung und schließt mit der Darstellung der vollständigen, sicheren souveränen Herrschaft des Kurfürsten über das Preußenland. Die Königskrone, die sein Sohn sich in Königsberg aufs Haupt setzte, ist hier bereits errungen worden.

Der Verfasser behandelt seine Aufgabe ernst und gewissenhaft, löst dieselbe mit der künstlerischen Begabung, die wir in seinen Culturschilderungen kennen. Er zeigt uns das alte Preußenland im 17. Jahrhundert. Um das Gebiet des oberen Pregel breitete damals sich dichter, wilder Wald, in dessen Wildniß Bienenzüchter, Jäger, kleine Landbebauer sich auf Lichtungen angesiedelt hatten. Die Wildnißbereiter hielten hier Ordnung und der Sohn eines solchen wird der Held der Geschichte Das Treiben der Edelleute, die von ihren Schlössern durch die Wildniß streiften, ihr Uebermuth, die Vergewaltigung des Volkes, Züge wüsten Lebens werden geschildert, doch bleibt immer eine gewisse Gutmüthigkeit selbst den schlimmsten, wie sie bis heute im Volkscharakter der Altpreußen sich findet.

Wir lernen Insterburg, dann Königsberg kennen mit den qualmenden Brauhäusern des Löbenicht, den Kaufherren des Kneiphof, den rauflustigen Studenten der Universität; das Leben auf den Märkten, am Fluße wird anschaulich und überraschend treu geschildert. Erst ganz allmählich treten politische Vorgänge in die Handlung, welche sich um die Fahrnisse und Schicksale des Helden zwanglos gruppirt. Immer aber überwiegen Cultur-, Sitten-, Geschichtsdarstellungen den rein novellistischen Inhalt des Buches, wie das ja auch in „Heinrich von Plauen“ schon der Fall ist. Lieben und Geliebtwerden, Charakterschilderungen der adligen Fräulein, der Patrizier- und Beamtentöchter, ja selbst die des Helden kommen kaum über die Skizze hinaus, die Führung der novellistischen Handlung ist weder spannungerregend, noch besonders interessant, noch zeugt sie von starkem Compositionstalent.

Dagegen, und das bildet den Hauptwerth des Buches, stehen die historischen Gestalten und Gruppen in plastischer Lebendigkeit vor uns, wir sehen die Conflicte sich vorbereiten, das Volk wankelmüthig sich hin- und herbewegen, sehen, wie der energischen, zielbewußten, das Wohl des Staates als letzten Zweck erstrebenden Kraft der Sieg zufällt über ehrgeizige Wallungen, egoistische Opposition, über ein Volk, das lange sich selbst überlassen und dadurch demoralisirt worden ist. Der Kurfürst findet ein Chaos, weder der Adel noch die Städte wollen sein Recht anerkennen, Steuern zahlen, seiner Macht sich fügen. Man schielt nach dem Könige in Warschau, conspirirt mit ihm, um die verhaßten Brandenburger loszuwerden. Hobrecht hat bei Behandlung des gleichen Stoffes den Adel in den Vordergrund gestellt, Wichert macht den Schöppenmeister des Kneiphof, einen starren, eigenwilligen, sonst aber ehrenhaften Bürger, zum Führer der Auflehnung. Meisterhaft ist es dem Verfasser gelungen zu zeigen, wie der Kurfürst mit sicherer Hand die Verwaltung organisirt, wie er seiner Feinde sich erwehrt, Schweden und Polen gegeneinander ausspielt und dann in der Warschauer Schlacht seine volle Souveränetät erstreitet, die im Frieden von Oliva festgestellt wird.

Dieser Friedensschluß steht im Mittelpunkt des Buches. Was vorher vielleicht zweifelhaft war, als Anhänglichkeit gegen den polnischen Oberherrn, als altverbriefte Rechte gelten konnte, das wird jetzt Auflehnung gegen den rechtmäßigen Landesherrn, wird Hochverrath. Nicht in langen Auseinandersetzungen wird dies dargelegt; die Geister platzen aufeinander in lebhaft erregten Gesprächen, in heftigen Streitreden offenbaren sich Standpunkt, Rechtsanschauungen, Gesinnung der Persönlichkeiten, von denen jede eine bestimmte Gruppe vertritt. Da hat Wichert prägnante Individualitäten zu schaffen gewußt, da sehen wir das politische Leben in hohen Wogen gehen, Gegensätze in hartem Kampfe. Die Entscheidung ist niemals zweifelhaft, die Staatsklugheit des Landesfürsten greift nun, da das Recht zweifellos festgestllt ist, mit strafender Hand ein und erobert sich schnell damit auch die Herzen aller Wankelmüthigen.

Die künstlerischen Vorzüge dieses historischen Theils des Buches sind eminent. Da erfreut sich der Leser überall an Licht und Schatten, an Farbe und Charakteristik. Wir möchten die Zeichnung der einzelnen Staatsmänner, Militärs, sowie die der frondirenden und gefügigen Edelleute, der Magistrate, des Schöppenmeisters, der schlichten Handwerker für fast noch gelungener halten als die des Kurfürsten selbst, dessen Persönlichkeit mitunter weniger selbst plastisch hervortritt, als sie durch seine Getreuen und seine Gegner illustrirt wird. Unter diesen ist jede Gestalt von Fleisch und Blut, nicht nur der Schöppenmeister Rohde, der erbitterte Gegner und Bekämpfer der brandenburgischen Herrschaft, sondern ebenso Statthalter, Offiziere, die verknöcherten Bureaukraten, die Secretarien, die Frauen. So gewinnt das Buch seinen historischen Charakter und zugleich die Bedeutung eines Sitten- und Culturgemäldes aus jener Zeit.

Das entschädigt für die schwankende Haltung der beiden Romanhelden Konrad und Heinrich, an die der Verfasser unser Interesse nur in geringerem Maße zu fesseln vermag. Auch die jugendlichen Frauengestalten Blanche, Barbara, Livia, Gabriele sind weniger gelungen. Aber das Buch heißt ja auch „der große Kurfürst in Preußen“ und diesem Titel entspricht sein interessanter Inhalt vollkommen. Den Schluß des mehrbändigen Romans finden wir in verschiedenen Zeitungen, trotzdem ist Theil 1 bis 3 bereits im Buchhandel erschienen.

Anneli.

9. Novelle von Ewald Böcker.

„Hm! es ist so!“ fuhr Anneli fort. „Vor einem Jahre nämlich hat ihm einmal die Tante im Jähzorn eine Ohrfeige gegeben, ihm, dem alten, treuen Hausgeist! Das hat ihn so schwer gekränkt und erschüttert, daß er wirklich gleich sich niederlegen mußte, und kein Mensch durfte zu ihm und

Christenthum einfach — nichts bei den Juden zu kaufen, vielmehr alle Einkäufe nur bei Christen, selbst wenn hier der Preis sich nicht unerheblich höher stellen sollte, zu machen!! Herr Cohn wird mit dieser Aufforderung wenig Glück bei unserem Publikum haben.

* [Der „Socialdemokrat".] In seiner Nummer vom 4. November polemisirt der Züricher „Socialdemokrat" gegen die Beurtheilung, welche die bekannte socialdemokratische Fractionserklärung in Betreff des officiellen Charakters des „Socialdemokrat" in der „Nordd. Allg. Ztg." gefunden hat. Das Blatt wendet sich besonders dagegen, daß das Verhältniß der Partei zum „Socialdemokrat" sich nur formell ändere, der Sache nach aber unverändert bleibe und daß die Partei somit die Verantwortlichkeit für den Inhalt des Blattes auch in Zukunft kaum ablehnen könne. Mit diesem Standpunkt, meint der „Socialdemokrat", werde sich vor keinem Gericht, vor keinem urtheilsfähigen Publikum etwas anfangen lassen. Für deutsche Richter und Politiker komme die Erklärung der socialdemokratischen Fraction in Betracht, und an der lasse sich nicht drehen noch deuteln. Das Blatt überläßt Hrn. v. Puttkamer auch für die Zukunft das Recht, im Reichstage so viel und so schön er vermag, aus dem „Socialdemokrat" vorzulesen, „den socialdemokratischen Abgeordneten wird es Vergnügen machen und uns ersetzt es eine Agitationsnummer".

* [Die Enquete zur Revision des Patentgesetzes], welche nunmehr am 22. d. Mts. ihren Anfang nehmen soll, wird voraussichtlich eine andere Gestalt erhalten, als man bis jetzt in industriellen Kreisen annahm. Bisher erwartete man allgemein, daß es sich um eine sogenannte englische Enquete handle, wobei die Sachverständigen einzeln zu bestimmten Fragen ihre Auskunft ertheilten, was zu Protokoll genommen wurde. Wie Geh. Rath Dr. W. Siemens, ein Mitglied der für die Vorarbeiten eingesetzten Commission, dieser Tage in dem Vereine zur Beförderung des Gewerbefleißes äußerte, steht aber eine sogenannte parlamentarische Enquete zu erwarten, wobei eine begrenzte Zahl von Sachverständigen gewählt wird, welche gemeinsam mit parlamentarischen Formen berathet und Beschlüsse faßt.

* [Ueber die polnische Rettungsbank] spricht sich die in Warschau erscheinende Fach-Zeitschrift „Niwa", das Organ der vermögenden ländlichen Besitzer in Russisch-Polen, dahin aus, daß bei so verhältnißmäßig geringen Mitteln, über welche die Bank verfügen werde (Anfangs 3, dann 10 Mill. Mark), es Aufgabe derselben sein werde, nicht so sehr die zur Subhastation gebrachten Güter anzukaufen, als vielmehr so mit seinem Kapital zu operiren, daß durch Regulirung der Hypotheken, Vermittelung beim Ankauf, Pachten und Parzelliren möglichst viele Güter vor dem Zwangsverkaufe bewahrt werden. Offenbar werde es Aufgabe der Bank sein, vor Allem das Land, nicht die Besitzer zu retten; daher dürften die Interessen der letzteren nur in so weit berücksichtigt werden, als die ihnen gewährte persönliche Hilfe zugleich die Rettung des Grund und Bodens bedinge. — In Galizien hat die Idee, am Todestage des Dichters Mickiewicz eine Feier zu veranstalten, deren Ertrag zum Ankauf von Actien der Rettungsbank verwendet werden soll, viel Anklang gefunden, und es haben sich bereits an vielen Orten zu diesem Behufe Comités gebildet, so in Krakau, Lemberg 2c.

* [Professor Erich Schmidt], bisher Director des Goethe-Archivs in Weimar, wird, der „Köln. Ztg." zufolge, dem Rufe an die hiesige Universität als Nachfolger Wilhelm Scherers im künftigen Sommersemester Folge leisten.

* [Beusts Testament.] Das Wiener „Extrablatt" veröffentlicht das Testament Beusts. Dasselbe verfügt, daß alle drei Kinder am Nachlasse zu gleichen Theilen berechtigt sein sollen und daß sie der Wittwe, die in Dresden ständigen Aufenthalt nehmen soll, jährlich 15000 ℳ sicher zu stellen haben. Das Testament enthält auch die Formel der Grabschrift für den Verstorbenen, die mit den Worten schließen soll: „Friede seiner Asche, Gerechtigkeit seinem Andenken!"

* [Felddienstordnung.] Man erinnert sich, daß vor einigen Monaten auch in den Zeitungen der wesentlich abgerundete Entwurf einer Felddienstordnung mitgetheilt wurde, mit dem Bemerken, daß derselbe zunächst versuchsweise zur Anwendung gelangen soll. Auffälliger Weise heißt es jetzt, daß die alte Felddienstordnung wieder in Kraft gesetzt sei.

Dresden, 7. Novbr. An der Spitze seiner amtlichen Nachrichten meldet das neueste „Dresd. Journ.": „Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Buchhändler Carl Geibel, in Firma Duncker und Humblot, in Leipzig die ihm von Sr. Hoheit dem Fürsten Alexander von Bulgarien unter dem 26. August dieses Jahres verliehene goldene Medaille für Wissenschaft und Kunst annehme und trage." Am 26. August d. J. befand sich der vertriebene Fürst auf der Reise nach Lemberg.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 6. November. Die Thronrede wird im allgemeinen friedlich aufgefaßt, jedoch die Meinung ausgesprochen, daß sie, weil die russischen Sonderinteressen gar nicht, dagegen die bulgarischen Wünsche in erster Linie erwähnt seien, die Bulgaren ermuthigen, die Russen verstimmen könnte. Den vorgestrigen Reden der Delegationspräsidenten wurde in russischen Kreisen keine besondere Bedeutung beigelegt, da die Regierung nicht dafür verantwortlich sei. Jedoch soll andererseits eine schärfere Sprache der russischen Diplomatie bemerkt worden sein, und man meint, falls die Vorgänge in den Delegationen Ermuthigung und erneuten Widerstand der Bulgaren zur Folge haben sollten, dürfte die Besetzung von Varna und Burgas nicht ausgeschlossen sein.

Frankreich.

* [Orleanistische Anleihe.] Der „National" behauptet, die Orleanisten hätten sich von verschiedenen Seiten her eine Anleihe von 150 Millionen versichert.

Spanien.

* Aus Bayonne wird gemeldet: „Die Carlistenbewegung an der Grenze tritt täglich stärker hervor; die beiderseitigen Behörden befleißigen sich der größten Wachsamkeit."

Bulgarien.

* [Ueber die Zusammensetzung der großen Sobranje] macht die „M. Allg. Ztg." folgende Angaben: Die Gesammtzahl der gewählten Deputirten beträgt 520. Es hätten sollen 572 Abgeordnete gewählt werden; da jedoch in sieben Bezirken die Wahlen nicht stattfanden, so fehlen 52 Abgeordnete. Unter den Gewählten giebt es 10 bis 15 Personen, welche an mehreren Orten zugleich gewählt wurden; daher konnten sich nur 485 Träger von Deputirtenmandaten in der Versammlung einfinden. Unter ihnen befinden sich 53 Türken, alle andern sind Bulgaren. Ihrem Berufe nach sind 2 Regenten (Stambulow und Karawelow), 5 Minister, 1 Ex-Minister, 7 Ex-Beamte, 33 Bürgermeister, 9 Vice-Bürgermeister, 7 Gemeinderäthe, 137 Bauern, 166 Kaufleute, 43 Advocaten, 4 Schreiber, 10 Schulinspectoren, 13 Lehrer, 7 Geistliche, 8 Apotheker, 3 Journalisten, 1 Schriftsteller, 2 Buchhändler, 1 Buchdrucker, 9 Gastwirthe, 4 Landkrämer, 3 Handwerker, 3 Cafetiers, 1 Uhrmacher, 1 Pelzverfertiger, 1 Bierbrauer und 1 Thierarzt.

Birma.

Rangun, 5. Novbr. Der zur Pacificirung Birma's vorgeschlagene Plan ist folgender: Die Birma-Polizei durch ein System beständiger Patrouillen zu unterstützen; in den wichtigsten Stationen die Regimenter zusammenzuziehen und berittene Colonnen zu organisiren, die zur Verfolgung von Rebellenbanden in Bereitschaft gehalten werden. Sobald der Widerstand gegen die britische Herrschaft aufgehört hat, soll eine allgemeine Entwaffnung der Eingeborenen erfolgen, und die Posten im Innern werden allmählich zurückgezogen werden, während die birmanische Polizeimacht gleichzeitig verstärkt werden würde.

Rußland.

Petersburg, 4. Nov. Die medizinische Akademie hat jüngst einen für die dem Studium der Medizin sich widmenden Frauen wichtigen Beschluß gefaßt. Auf eine Anfrage des Unterrichtsministers, ob die Doctordiplome der Frauen als gleichwerthig mit den Diplomen der männlichen Aerzte anzusehen sind, antwortete die Akademie bejahend, auf Grund der Abstimmung, welche 19 für und 3 Stimmen dagegen ergab. Demgemäß sind die weiblichen Aerzte in Rußland auch in wissenschaftlicher Hinsicht den männlichen gleichgestellt worden.

Odessa, 2. Nov. Wie die „Odess. Ztg." erfährt, ist die Handwerkerzunft von Odessa gegenwärtig sehr eifrig damit beschäftigt, die Listen der in der Stadt wohnhaften ausländischen jüdischen Handwerker zusammenzustellen, da dieselben am 15. November dem Herrn Stadtgouverneur zugestellt werden müssen, welcher seinerseits die Verordnung betreffs Ausweisung treffen wird. Im Ganzen unterliegen der Ausweisung ca. 5000 Personen, von denen die meisten das Schneider- und Schuhmacherhandwerk betreiben.

Amerika.

Newyork, 7. November. Soweit sich nunmehr übersehen läßt, dürfte das neue Repräsentantenhaus aus 167 Demokraten, 154 Republikanern und drei Arbeitervertretern bestehen. In einem Falle ist Stichwahl erforderlich. (W. T.)

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 8. November. Der Kaiser nahm heute die Vorträge des Geh. Raths Wilmowski und des Ministers v. Puttkamer entgegen, empfing später den Prinzen Heinrich, welcher sich vor seiner Rückkehr nach Kiel abmeldete, sowie den deutschen Botschafter in Wien, Prinzen Reuß, und machte dann eine Spazierfahrt. Um 4 Uhr erschien der Staatssecretär Graf Bismarck zum Vortrag. Morgen wird der Kaiser den neuen Bischof von Ermland Dr. Thiel in feierlicher Audienz empfangen.

— Wie unser △-Correspondent berichtet, bildete die beabsichtigte Abänderung der Kreiseintheilung keineswegs den ausschließlichen Grund für die Reise des Ministers von Puttkamer in der Provinz Westpreußen. Nach einem viel verbreiteten Gerücht hätte mit der Reise auch die längst geplante anderweite Verwendung des Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen, v. Ernsthausen, in Verbindung gestanden. Die anderweite Kreiseintheilung würde sich auf etwa 25 Kreise in den verschiedenen Provinzen der Monarchie, sowohl im Osten wie im Westen, erstrecken. Die Angelegenheit wird durch ein besonderes Gesetz geregelt werden. — Nach demselben Correspondenten soll die verzögerte Einberufung des Reichstages auf Schwierigkeiten zurückzuführen sein, welche die Aufstellung des Militäretats gemacht habe. Es fänden noch Verhandlungen zwischen den Bundesregierungen über einzelne Punkte statt und die vorläufig in den Etat gestellten Positionen könnten noch vielfacher Abänderung unterliegen, bevor sie an den Reichstag gelangen. Bei dem Etat des Auswärtigen handle es sich um die Vermehrung von Consulaten und ähnliche Anforderungen. Was die Feststellung des Eröffnungstermins anlangt, so gelte nur als feststehend, daß sie noch im Laufe des Novembers erfolgen soll, so daß bis Weihnachten die erste Lesung des Etats und eines Theils derjenigen Etatsgruppen, wenn nicht aller, erledigt werden könne, welche an die Budgetcommission gewiesen werden.

Berlin, 8. November. (Privat-Depesche.) Die freisinnigen Wahlmänner im 1. Wahlbezirk stellten als Candidaten für den Reichstag Dr. Hermes auf.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." berichtet gegenüber dem „Leipz. Tageblatt" über das Verhalten Napoleons zur Zeit von Königgrätz betreffs des Königreichs Sachsen: Thatsache ist es, daß bis nach der Schlacht von Königgrätz von Seiten Frankreichs überhaupt keine Eröffnung an die preußische Regierung herangetreten ist. Die französische Politik hüllte sich in ein berechnetes Schweigen bis zu dem Tage nach Königgrätz, wo das bekannte Telegramm des Kaisers Napoleon an den König Wilhelm in Horzitz eintraf. Auch die späteren französischen Eröffnungen hatten niemals Bezug auf das Schicksal Sachsens. Erst nach dem Frieden und erst in Berlin hat Benedetti angedeutet, daß Napoleon sich für die Integrität Sachsens gar nicht interessirte und keine Einwendungen gemacht haben würde, wenn Sachsen das Schicksal Hannovers getheilt hätte. Vor dem Frieden waren die französischen Aeußerungen nur dahin gegangen, daß Frankreich in der Neutralität verharren werde, wenn der Zuwachs Preußens die Ziffer von 4 Millionen Bevölkerung nicht überschreiten würde. Ob dies dadurch geschah, daß man Theile von Hannover, Sachsen, Hessen und Schleswig-Holstein an Preußen abgab, oder ganz Hannover und Hessen, während Sachsen selbstständig blieb, oder endlich Sachsen und Hessen unter Aufrechterhaltung der Selbstständigkeit Hannovers: darauf wurde von Kaiser Napoleon kein Gewicht gelegt. Es ist nützlich, dies festzustellen, um der Bildung neuer Legenden vorzubeugen.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht folgende Bekanntmachung des Oberkirchenraths: Gemäß dem durch den Erlaß vom 19. Mai dieses Jahres uns ertheilten Auftrag bestimmen wir hierdurch im Einvernehmen mit dem Minister der geistlichen Angelegenheiten, daß das neuerrichtete Consistorium für die Provinz Westpreußen zu Danzig seine Amtsthätigkeit mit dem 15. d. Mts. eröffnet, die Zuständigkeit und die Amtsbezeichnung des bisherigen Consistoriums für Ost- und Westpreußen sich daher von diesem Zeitpunkt an auf die Provinz Ostpreußen beschränkt. Berlin, den 6. November 1886. Evangel Ober-Kirchenrath. Hermes.

— Der „Reichsanzeiger" publicirt einen Erlaß des Ministers des Innern, nach welchem die Stadt Cottbus aus dem Verbande des Kreises Cottbus ausscheidet und einen eigenen Stadtkreis bildet.

— Wie man uns mittheilt, hat der bekannte Ohrenarzt Dr. Trautmann an dem Prinzen Wilhelm am vergangenen Donnerstag eine Operation mit gutem Erfolg ausgeführt; doch ist bei der Natur des Leidens ein Rückfall nicht ausgeschlossen. Nach der „Kreuzzeitung" hat es sich lediglich um eine leichte, absolut ungefährliche, wenn auch Anfangs recht schmerzliche Entzündung gehandelt. Es wurde dem Prinzen gegenüber nur deshalb äußerste Vorsicht angewendet, um den bei derartigen Leiden so leicht und häufig eintretenden Rückfällen vorzubeugen. Dieselbe Rücksicht bedingt, daß sich der Prinz noch längere Zeit vor Erkältung wird schützen müssen und darum auch gezwungen ist, den Jagden, denen er sonst das lebendigste Interesse zuzuwenden pflegte, vor der Hand fern zu bleiben.

— Die Socialdemokraten im ersten Berliner Reichstagswahlkreise stellen den aus dem Prozeß Ihring-Mahlow bekannten Schriftsteller Christensen als Candidaten auf.

— Der Mörder Keller wurde heute früh 7½ Uhr im Moabiter Zellengefängniß hingerichtet.

Paris, 8. Nov. Man glaubt hier, Italien werde den Ende Dezember ablaufenden Handelsvertrag mit Frankreich nicht erneuern.

London, 8. November. Die Socialisten haben am Sonnabend und gestern zahlreiche Versammlungen unter Betheiligung einiger der schlimmsten englischen und ausländischen Anarchisten gehalten. Es wurde beschlossen, die für den Lordmayorstag geplante Kundgebung der Arbeitslosen auf Trafalgar Square trotz des polizeilichen Verbots ohne Rücksicht auf die Folgen abzuhalten. Die Polizei trifft die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln. Die dem Square benachbarten Straßen werden von 8000 Schutzleuten zu Fuß und 300 zu Pferde unter dem unmittelbaren Befehle des Polizeichefs Warren besetzt. Die Läden in Westend werden meist geschlossen bleiben.

Chicago, 8. Novbr. Nachdem am Sonnabend unter den Fleischverpackern und den auf den Viehhöfen beschäftigten Arbeitern ein Strike ausgebrochen war, befahl der Gouverneur, um etwaigen Ruhestörungen vorzubeugen, zwei Infanterie-Regimenter in Bereitschaft zu halten.

Die bulgarischen Ereignisse.

Berlin, 8. Nov. Die „Nordd. A. Z." sagt in ihrer Tagesrundschau, die Pester Kaiserrede komme zu gelegener Zeit, um die Besorgnisse, die sich in Folge der neuesten Zwischenfälle hervorgewagt, auf das richtige Maß zurückzuführen. Denn wenn die Thronrede auch einräume, daß die bulgarischen Wirren Anlaß zu ernsten Besorgnissen geben, bestreite sie doch entschieden, daß ihr Keim in Differenzen zwischen den Mächten enthalten sei, deute vielmehr an, daß allseitig friedliche Intentionen walten und Oesterreich-Ungarn zu sämmtlichen Mächten in vortrefflichen Beziehungen stehe.

Petersburg, 8. Novbr. Die „Neuzeit" erblickt in der Rede des österreichischen Kaisers die directe Erklärung, daß die definitive Lösung der bulgarischen Frage keinesfalls von den Tirnowaer Agitatoren abhängig sei. Da Kaiser Franz Josef die Hoffnung nicht aufgebe, daß die bulgarischen Ereignisse den europäischen Frieden nicht stören werden, so sei es ersichtlich, daß solche Hoffnung in Wien nur gehegt werden könne infolge des festen Entschlusses, die Absichten und Pläne Rußlands nicht zu durchkreuzen. Rußland wünsche die bulgarische Frage gar nicht allein zu lösen; es begnüge sich mit der Anerkennung seines Rechtes, in Bulgarien eine Ordnung der Dinge herzustellen, welche den Interessen Rußlands conform sei. Die „Neuzeit" meint, die Revolte in Burgas sei nicht direct gegen die bulgarische Regierung gerichtet gewesen.

Petersburg, 8. Novbr. Man telegraphirt der „Voss. Ztg.": Die Thronrede des Kaisers von Oesterreich verwischte den übeln Eindruck nicht, welchen die Reden Smolkas und Tiszas gemacht hatten. Die Journale empfehlen schnell zu handeln und Burgas Schutz zu gewähren gegen die bulgarischen Regenten sowohl, deren Muth zum Widerstande die Reden in Pest neu beleben müßten, als auch zur Vertheidigung der vitalsten Interessen Rußlands gegen das militärisch schwächere Oesterreich.

Tirnowa, 8 Nov. Die von der Sobranje per Acclamation angenommene Antwort auf die Botschaft der Regentschaft spricht ihre volle Anerkennung der bisherigen Leitung der Staatsgeschäfte und das Vertrauen aus, daß die Regentschaft die Geschäfte in gleicher Weise fortführen werde bis zur Thronbesteigung des neuen Fürsten, zu dessen Wahl die Versammlung sofort schreiten werde. Die Mitglieder des Bureaus begaben sich darauf zu den Regentschaftsmitgliedern, um die Adresse zu überreichen.

Tirnowa, 8. Novbr. Der russische Consul in Burgas hat dem dortigen Präfecten angezeigt, daß die Absendung eines russischen Kanonenboots nach Burgas nothwendig geworden sei, um die Verbindung zwischen Burgas und Varna aufrechtzuerhalten, da der Telegraph während der letzten Unruhen in der Umgegend von Burgas zerstört sei.

Aus Sofia vom 7. d. wird dem „B. T." gemeldet: Die Führer des letzten Aufstandes in Burgas, Nabokow, Goranow und Kischleffsky, sind in Booten geflüchtet; ein russisches Kriegsschiff ist beauftragt, sie zu suchen und aufzunehmen, damit sie nicht der bulgarischen Regierung in die Hände fallen. Gerüchtweise verlautet, Capitän Nabukoff sei ergriffen. Heute ist über ganz Ostrumelien der Belagerungszustand verhängt. — Aus Ostrumelien kommen beunruhigende Nachrichten, die Aufregung soll dort enorm sein. In Philippopel wird ein Ueberfall seitens der Bauern aus der Umgebung befürchtet, das Militär wird fortwährend in Bereitschaft gehalten. Nach den Ortschaften Perutschitza und Abraschlare, welche im vorigen Jahr bei der September-Revolution eine große Rolle gespielt haben, mußten Truppen entsendet werden, wobei blutige Zusammenstöße mit den Bauern erfolgten. Die russischen Wühlereien tragen auch hier die Schuld.

---

ihn pflegen, nur ich, weil er mir, so lange ich denken kann, immer ganz besonders gut war, und ich ihm auch. Natürlich. Und damals hatte ich mich auch so sehr über die Ohrfeige geärgert, daß ich zuerst auf den Gedanken kam, die Tante damit zu ängstigen und zu strafen, daß ich sagte, der Peter habe das Gehör verloren."

„Sieh, sieh!" schaltete ich ein, „welch eine Intrigantin sind Sie!"

„Und dann gefiel ihm selbst diese Art von Rache so ausnehmend, daß er, als er nach Wochen wieder im Hause zum Vorschein kam, sich — taub stellte, und so gilt er noch heute für taub."

„Ja, aber gerieth er dadurch nicht in Gefahr, sein Brod zu verlieren?"

„Was denken Sie, Herr Doctor! — Erstens war er bei seiner Arbeit so treu und zuverlässig, wie nur sonst; und zweitens schlug der Tante zu sehr das Gewissen, als daß sie ihn hätte entlassen mögen."

„Und hat er sich denn nie verrathen?"

„Nie!"

„Aber gestern doch, mir gegenüber!"

„Hm!" machte Anneli wieder kopfschüttelnd, und ein glückselig schelmisches Lachen flog über ihr Gesichtchen. „Das that er gestern — auf meinen Befehl!"

„I was der Tausend!" lachte ich.

„Herr Doctor!" fuhr sie fort und schaute mir dabei mit warmem Blicke in die Augen; „glauben Sie mir wohl, daß der gute, alte Peter mir nach Papa's Tode der beste Freund gewesen ist, ohne den ich wahrhaftig nicht hätte bestehen können? Nur zu bald mußte ich's ja mit anschauen, daß Onkel und Tante beim besten Willen doch nicht die Kraft hatten, in dem unseligen Wirrwarr nach Papas Tode den Kopf oben und das Auge klar zu halten. Sie sind beide von Herzen gut — aber schwach und jeder Einflüsterung zugänglich. Und als das nun gar anfing mit diesem Herrn Himmich, dem sie nur zu schnell vertrauten, ach! da kamen böse, böse Zeiten für mich! Aber davon will ich Ihnen ein ander Mal erzählen; kurz und gut: hätte ich in diesen Zeiten nicht den alten Peter gehabt, was hätte ich armes Geschöpf nicht schon vielleicht erdulden müssen! — Der Peter hat aufgepaßt, sage ich Ihnen! So närrisch lieb mich der Alte hat, so unermüdlich und so ausbündig schlau war er Tag und Nacht für mich besorgt. In seiner Gegenwart nahm sich ja Niemand in Acht mit Reden, und so erfuhr ich, was mich bedrohte, oder er nahm auch wohl stillschweigend selbst seine Maßnahmen, um Kränkung von mir fernzuhalten. — Ja, denken Sie nur", fuhr sie nach kurzem Besinnen erröthend fort; „als des Herrn Himmich Verkehr im Hause immer freier und familiärer wurde, da hat der Peter — —" sie stockte.

„Nun?" ermunterte ich sie.

„Da hat er niemals sich eher zur Ruhe begeben, als bis er selbst hinter dem Herrn die Hausthüre abgeschlossen; und bis er ging, oft früh Morgens erst, hat er vor meiner Schwelle gekauert und gewacht, wie der treueste Hund."

„Braver Peter!"

„Und gestern also", nahm Anneli ihre Rede lebhafter auf, „gestern hatte er alles gehört, was Sie im Hinterstübchen miteinander verhandelten, und wie Sie, liebster Herr Doctor, dem Herrn die Thüre gewiesen — da kam er zu mir noch, der Alte, vor Freude zitternd, und an meinem Bette sitzend, hat er mir alles erzählt! Da habe ich ihm gesagt: Peter! Nun warte auch noch auf den Herrn Doctor, und sag' ihm, daß er's brav gemacht hat. Und weißt Du, Peter? — hab' ich gesagt — der Herr Doctor ist unser Freund und Bundesgenosse — und da sollst Du für ihn nicht taub sein!"

Ich schob das Kaffeegeschirr bei Seite und reichte Anneli über die Tischecke meine Hand hin, die sie mit ihren beiden schmalen, weißen Händchen lebhaft ergriff.

„Und also darf ich annehmen, daß Sie heute aus keinem anderen Grunde so froh gestimmt und frisch erscheinen, als weil ich gestern recht wie ein Tollpatsch und Junker Brausewetter eine unüberlegte That verübt?"

„Ja, ja! Herr Doctor, ich danke Ihnen heute für diese That so recht aus vollem Herzen! Ich weiß, noch habe ich nicht ganz gewonnen, aber ich sehe freie Bahn; die widerwärtigste Last ist mir vom Herzen fort, ich kann wieder athmen, leben, hoffen — und das verdanke Ihnen!"

„Eben wollte ich Sie bitten: triumphiren Sie nicht zu früh! Onkel und Tante sind schwach, und unser Gegner hat eine gefährliche Waffe: Geldansprüche! gegen uns in Händen!"

„Lassen Sie ihn", jubelte das fröhliche Geschöpf; „ich fürchte ihn nicht mehr, wenigstens so lange Sie hier sind; und Sie bleiben ja noch? Gelt?"

„Ich hab's ja versprochen!"

„Und Sie helfen mir weiter?"

„Zweifeln Sie daran, Anneli?"

„Nein! Nein! Ich zweifle nicht!" sagte sie, und beugte sich hastig über meine Hand nieder — als ob sie — —

„Kind! Anneli!" jubelte ich, indem ich aufsprang — und das heiße Blut vom vorigen Tage hätte mir gewiß wieder einen Streich gespielt — wenn nicht in diesem Augenblicke hüstelnd und schlürfelnd der alte Peter eingetreten wäre, in dessen pfiffigen Augen Anneli sofort eine Warnung gesehen haben mußte, denn blitzschnell hatte sie das Kaffeegeschirr ergriffen und war hinausgeeilt.

Unwillkürlich preßte ich die Hand auf die Brust und athmete tief auf; dann konnte ich nicht anders, ich ging dem braven Alten entgegen und reichte ihm beide Hände.

„Lieber Peter" — sagte ich, aber er schüttelte mit dem Kopf, beachtete meine Hände gar nicht und flüsterte fast unhörbar:

„Vorsicht!"

„Ach, Herr Doctor!" setzte er dann laut hinzu, „ich bin leider taub, sehr taub! Sie müssen schon Nachsicht mit mir haben!"

Zugleich schob er mir ein Stück Kreide in die Hand und deutete auf die Tischplatte. Im halb offenen Nebenzimmer wurden Stimmen laut von eintretenden Personen, und wahrhaftig! ich erkannte auch diejenige des Herrn Himmich. Ich traute kaum meinen Ohren!"

„He, alter Schwede!" rief ich so laut ich konnte; „ist's Wetter endlich wieder gut geworden?" Und auf den Tisch schrieb ich: Ist der „H." wieder da?

Der Alte las und wischte mit dem Aermel die Worte aus; zugleich aber sagte er mit Beziehung:

„I ja gewiß! — Sie können den Weg nicht verfehlen; in einer Stunde sind Sie auf dem Dilsberg!" — Auf den Tisch schrieb er: Gehen Sie!

„Was Dilsberg! Davon will ich ja nichts wissen! Wann geht denn der nächste Zug nach Eberbach?" brüllte ich, und schrieb: Bis wann?

Der Alte fuhr wieder mit dem Aermel über die Kreide und sagte!

„Kahnparthie? Ja ja, ich will Sie heute um sechs Uhr rudern, Herr!" Und ich las dazu: Sie — und A.!

„Ach, Sie verstehen mich nicht, Alter!" rief ich lachend, aber zugleich drückte ich ihm die Hand und flüsterte: „Wort halten!"

Dann ergriff ich Stock und Hut und eilte hinaus — —

Ich war wirklich auf den Dilsberg gegangen, hatte dort sehr frugal zu Mittag gespeist und war weiter gestürmt auf Waldwegen, oben den Höhenzug entlang. Das Wetter war herrlich und alles in der Natur entzückend frisch; aber wenig achtete ich auf alle Schönheiten; nur wenn sich bei einer Lichtung der Ausblick bot auf die vier Burgen und die liebliche Ortschaft an ihrem Fuß, dann hielt ich an und suchte mit dem Fernglase das wohlbekannte Haus und den Garten am Ufer mit seinen alten Bäumen und dem grünbedeckten Pavillon.

In mir stürmte und wogte es mit aller Gewalt einer erstmals auflodernden Leidenschaft, und nur mit Mühe gelang es mir, im Laufe des Tages ruhiger zu werden, so ruhig, als ich sein mußte und wollte, wenn ich von neuem den Fuß über Annelis Schwelle setzte. (Forts. f.)

Wien, 8. Novbr. Der „N. Fr. Pr." wird aus Belgrad gemeldet: Der türkische Gesandte Ziaber übergab eine Protestnote gegen die Anerkennung Strausky's als bulgarischen Agenten durch Serbien, unter Berufung auf die Suzeränitätsrechte der Pforte über Bulgarien.

Pest, 8. Novbr. Dem „Berl. Tageblatt" meldet man: In Bestätigung Ihrer Londoner Privatdepesche vom Donnerstag Nachmittag bin ich in der Lage, Ihnen durchaus authentisch zu melden, daß Oesterreich-Ungarn bereits eine freundschaftliche Anfrage an das Petersburger Cabinet gerichtet hat, welchen Candidaten es für den bulgarischen Thron in Vorschlag bringe.

Danzig, 9. November.

* [**Stadtverordnetenwahl.**] An der gestrigen Wahl im 3. Bezirk der dritten Gemeindewähler-Abtheilung haben von 1631 Wahlberechtigten 285 theilgenommen; die absolute Majorität betrug mithin 143 Stimmen. Es wurden mit je 180 Stimmen die bisherigen Stadtverordneten Herr Leupold und Dr. Wallenberg auf sechs Jahre wiedergewählt. Der Candidat der Centrumspartei Herr Dr. Schultz erhielt 96 Stimmen, der (übrigens zur Zeit noch garnicht wahlberechtigte) Candidat der conservativen Partei 95 Stimmen. Außerdem fielen auf Hrn. Dr. Lod 12, auf Hrn. H. W. Zimmermann 3 und auf 2 andere Herren je 1 Stimme, während 2 Wähler nur je einen Candidaten wählten.

Morgen (Mittwoch) findet nun noch die engere Wahl im 1. Bezirk (Rechtstadt) statt. Die meisten Stimmen erhielten hier bei der ersten Wahl bekanntlich die Herren Walter Kaufmann und Theodor Kinklage (letzterer auf 7 Jahre).

* [**Um seine Blamage zu verdecken**], welche das Preßorgan der hiesigen Conservativen sich am Sonnabend durch eine leichtfertige, mit abgeschmackter Witzelei verbrämte Denunciation zugezogen, treibt es in der gestrigen Nummer die Unverfrorenheit so weit, auch jetzt noch die Redaction der „Danziger Ztg." als Verfasser der vorgestern erwähnten Danziger Correspondenz im „Geselligen" zu bezeichnen. Das conservative Organ bestätigt dadurch nur, daß ihm an der Wahrheit absolut nichts gelegen ist, denn wir haben ihm ziemlich deutlich den Weg gewiesen, auf welchem es ohne jede Mühe sich von der Unrichtigkeit seiner Behauptung überzeugen konnte. Wir wußten längst, was wir von dem Wahrheitswerth seiner Behauptungen und Verdächtigungen zu halten haben, seine Verbündeten in dem gegenwärtigen Gemeindewahlkampfe werden es nun auch wissen. Damit Punktum.

* [**Zur Kreistheilung.**] Wie unser Dirschauer Correspondent heute meldet, befindet sich das früher schon besprochene Project einer Theilung des Kreises Pr. Stargardt und Einrichtung eines neuen Kreises Dirschau bereits in sehr vorgerücktem Stadium. Im Pr. Stargardter Kreise regt sich nun eine lebhafte Bewegung gegen die projectirte Abzweigung des neuen Kreises Dirschau. Eine unter dem Vorsitz des Herrn Landschaftsdirector Albrecht abgehaltene Versammlung hat eine Petition an das Ministerium beschlossen, welche die Nachtheile der neuen Kreiseintheilung darlegen soll.

* [**Neues Consistorium.**] Es ist nunmehr definitiv bestimmt, daß das neue Consistorium der Provinz Westpreußen am Montag, 15. November, hier zusammentritt und seine Functionen beginnt.

* [**Inspectionsreise.**] Auf einer Inspectionsreise durch die Provinz Westpreußen trifft, wie wir hören, morgen (Mittwoch) der Director der Unterrichts-Abtheilung im Cultusministerium, Wirkl. Geh. Rath Greiff hier ein. Derselbe beabsichtigt bei dieser Gelegenheit die hiesigen höheren Lehranstalten zu besichtigen.

[**Polizeibericht vom 7. und 8. November.**] Verhaftet: 4 Arbeiter wegen Diebstahls, 1 Eigenthümer wegen Widerstandes, 1 Lehrling wegen Unterschlagung, 22 Obdachlose, 4 Bettler, 2 Betrunkene, 1 Dirne, 1 Fleischer wegen groben Unfugs, 1 Frau wegen unbefugten Betretens der Festungswerke. Gestohlen: 1 Dutzend Handtücher, 3 Paar Damenbeinkleider, 1 Nachtjacke. Gefunden: ein schwarzer Herren-Krimmer-Kragen, ein Führungsattest auf den Tischlerlehrling Johann Eduard Radowski lautend, 1 Schlüssel; abzuholen von der kgl. Polizei-Direction.

ph. **Dirschau**, 8 Nov. Herr Consistorialrath Koch wird sich am 14. d. M. von der hiesigen Gemeinde verabschieden und bald nach Danzig übersiedeln. Der Sitz der Superintendantur der Diözese „Danziger Höhe" wird nach Danzig verlegt und bis auf Weiteres von Hrn. Consistorialrath Koch verwaltet werden. — Gutem Vernehmen nach ist die Bildung eines Kreises Dirschau bestimmt in Aussicht genommen. Bei der von dem Minister v. Puttkamer in Hohenstein abgehaltenen Conferenz soll die Grenze des neuen Kreises schon vorläufig bestimmt sein. — Zu dem heute hier abgehaltenen Vieh- und Pferdemarkte waren circa 250 Stück Rindvieh und circa 200 Pferde aufgetrieben. Edlere Pferde waren nur von Händlern in geringer Anzahl zugeführt worden. Der Handel mit Rindvieh war lebendiger; besonders war die Nachfrage nach Milchkühen und Jungvieh eine starke. — Gestern ist hier ein Verein der Fabrik-Arbeiter ins Leben getreten, welcher hauptsächlich den Zweck verfolgen wird, die Mitglieder in Krankheitsfällen zu unterstützen und in Todesfällen für ein angemessenes Begräbniß zu sorgen.

-w- **Aus dem Kreise Stuhm**, 7. November. Durch rechtskräftig gewordene Entscheidung des Kreisausschusses des diesseitigen Kreises ist die Ortschaft Ziegelscheune, welche bisher Gemeinderechte für sich in Anspruch nahm, als Trennstück des domänen-fiskalischen Gutsbezirks Rehhof erachtet worden.

⁂ **Christburg**, 6. Novbr. Der gestrige Vieh- und Pferdemarkt gestaltete sich zu einem recht lebhaften Verkehr. Wenngleich der Auftrieb von Pferden nicht sehr groß war, das Geschäft desto flotter und es wurden auch gute Preise gezahlt. Auf dem Viehmarkt wurde fast sämmtliche ausgestellte Waare verkauft. Der Flachsmarkt war gegen die Vorjahre lebhafter beschickt und es wurde der sämmtliche Flachs gleich am ersten Tage verkauft.

Der Regierungs-Assessor v. Waldow zu Fischhausen ist zum Landrath des dortigen Kreises ernannt worden.

(=) **Kulm**, 6. Novbr. Der Minister für Handel und Gewerbe hat nunmehr die Umwandlung der hiesigen Fortbildungsschule in eine staatliche Anstalt genehmigt und zugleich 445 M für die erste Ausstattung und 1069 M jährlich zur laufenden Unterhaltung bewilligt. Von Seiten der Stadt dürfen in Zukunft nur die Unterrichtsräume, das Inventar und die Utensilien der Volksschule unentgeltlich hergegeben werden. Bei dem Vorhandensein von 144 Lehrlingen wird die reorganisirte Fortbildungsschule 5 Klassen erhalten, in denen jeder wöchentlich 6 Stunden im Deutschen, Rechnen und Zeichnen unterrichtet werden soll. — Die hier seit 1. Januar 1882 bestehende Dienstboten-Krankenkasse, bei welcher Dienstherrschaften auf Grund des Regulativs vom 13. September 1881 gegen Vorausbezahlung von drei Mark jährlich einen im Dienst erkrankten Dienstboten auf unentgeltliche Kur und Verpflegung versichern können, hat trotz der geringen Betheiligung während der verflossenen 5 Jahre Bestände bis zur Höhe von 1600 M angesammelt, was dem Magistrat Veranlassung gegeben hat, die Herabsetzung des jährlichen Abonnements von 3 auf 2 M zu beschließen. Der vorhandene Bestand genügt für ungewöhnliche Verhältnisse und es wird die beschlossene Herabsetzung zu einem vermehrten Abonnement beitragen, da von den im Orte vorhandenen Dienstboten augenblicklich nur 107 versichert sind. — Wie wir hören, hat die von der Stadtverordneten-Versammlung und dem Magistrat niedergesetzte gemischte Commission, der auch 2 Fleischermeister angehören, sich mit allen Stimmen gegen die beiden Letzteren für die Errichtung eines öffentlichen, ausschließlich zu benutzenden Schlachthauses bei gleichzeitiger Einführung des Schlachtzwanges für die Stadt und die Bannmeile als im sanitätspolizeilichen Interesse dringend nothwendig ausgesprochen und es wird, da der Magistrat bereits diesem Beschlusse beigetreten ist, die Stadtverordneten-Versammlung in nächster Sitzung schon ihre Zustimmung ertheilen.

* In Bütow verstarb Donnerstag früh der Landrath des dortigen Kreises, Dr. med. Scheunemann. Derselbe, geboren am 28. April 1811, wirkte in den 40er und 50er Jahren in Stolp als Arzt, kam dann in den Besitz des Gutes Gr. Tuchen im Kreise Bütow und wurde nach dem Tode des Landraths v. Puttkamer zu dessen Nachfolger gewählt.

Vermischte Nachrichten.

* [**Vier englische Nimrode**], welche von den reichen Jagdgründen im Kilima-Ndscharogebiete gehört hatten, haben sich auf diplomatischem (!) Wege an den Präsidenten der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft, Dr. Peters, mit der Bitte um Jagderlaubniß gewendet. Dieselbe wurde ihnen in der bereitwilligsten Weise gewährt.

* [**Ein berühmtes Herbarium**] wird in nächster Zeit Deutschland verlassen und nach Paris wandern. — Es ist die Pflanzensammlung Lamarcks, des bekannten Vorgängers Darwins. Sie war in den Besitz des Rostocker Professors Röper gekommen, aus dessen Nachlasse die französische Regierung sie für das botanische Museum des Jardin des plantes erworben hat.

München. Das erste zur öffentlichen Darstellung gelangte, speciell im Auftrage König Ludwig's verfaßte und bisher nur in Separat-Vorstellungen zur Aufführung gelangte Schauspiel von Karl August Heigel: „Hohenschwangau", hat im Hoftheater einen vollständigen Mißerfolg gehabt.

Paris, 6. Nov. [**Eisenbahnmord.**] In verwichener Nacht wurde in einem Eisenbahnwagen zweiter Klasse bei Cannes ein Reisender ermordet. Man hält zwei Männer, welche in der Abtheilung des Wagens während des Fahrens traten und vor Ankunft des Zuges wieder ausstiegen, für die Mörder.

Zuschriften an die Redaction.

Danzig, 6. November.

Nr. 260 des „Danz. Courier" bringt in einer Zuschrift eine Entgegnung auf meine Zuschrift in Nr. 16136 der „Danz. Zeitung". Bei der bekannten Tendenz des „Courier" habe ich diese „Zuschrift" erwartet und ich frage jetzt: wer ist H.? Ein ehrlicher Gegner stellt sich nicht hinter ein H, er tritt offen auf — Auge in Auge. Der Einsender bekämpft meine Ausführungen direct und giebt die Richtigkeit derselben indirect zu. Er schreibt: „Zuerst wird gesagt, die Arbeiter sollen mit demselben Maße gemessen werden wie die anderen Berufsklassen; und Weinhandlungen, Conditoreien 2c. auch ihre bestimmte Eröffnungs- und Schließungsstunde haben." Diese Behauptung ist vollständig unwahr, wovon sich Jeder überzeugen kann. Wenn der Einsender nun hierzu mit den Worten „ganz gewiß", seine Zustimmung giebt, gleich hinterher aber ausführt, daß sich die Maßregel nicht gegen die Arbeiter richte, weil die bessern Restautationen nicht beschränkt werden, dann ist diese Wendung zum mindesten komisch. Wo entnehmen die Arbeiter ihre Bedürfnisse des Morgens in den besseren Restaurationen? Dieses ist ganz unmöglich, denn diese werden um die Morgenstunde „schon" geschlossen. Die Arbeiter sind also gezwungen, die Branntweinschänken „niederen Ranges" zu frequentiren. Und diese werden sammt und sonders betroffen. Herr H. geht aber auch in seiner Moralreform recht weit: er giebt dem Arbeiter den Rath, sich ein „Fläschchen Branntwein" des Morgens mitzunehmen! Ja, weshalb sollen denn die Branntweinschänken geschlossen sein? Will Herr H. aus Gelegenheitstrinkern Gewohnheitstrinker schaffen?

Herr H. glaubt, es giebt auch noch andere Orte zum Umkleiden als in den Branntweinschänken; wo? sagt er nicht! Ganz gewiß, der Arbeiter kann sich ja am Speicher, am Packhofe u. s. w. umziehen. Er erhält dadurch den Vortheil, daß binnen acht Tagen seine Kleider so weit sind, daß ein Umziehen gar nicht mehr nothwendig ist.

Herr H. scheint übersehen zu haben, daß in sehr vielen Branntweinschänken Kaffee verabfolgt wird, namentlich in denen, in welchen viele unverheirathete Arbeiter verkehren; und daß diese bei Aufrechthaltung der Verfügung und bei Befolgung seines Receptes einfach dem Branntweingenuß zugeführt werden; ihr Eintreten für Modificirung der Verfügung also dem Kaffeegenuß und nicht dem Branntweingenuß gilt.

Wenn Herr H. dann ganz unverfroren die Behauptung aufstellt: Der „Abscheu" des Arbeiters — in meiner Zuschrift heißt es Abneigung — gegen die „officielle Kaffeeschänke" („officielle Kaffeeschänke" ist das allerneueste auf dem Gebiete der Dialektik und der Einsender kann sich ein Patent darauf geben lassen) entspringe der Abneigung gegen den Kaffee und der Zuneigung zu dem geliebten Fusel, und weiter sagt: „Jeder tüchtige, ordentliche Arbeiter wird die gedachte Verfügung gar nicht unangenehm empfinden! — dann ist dies ein rein persönlicher Angriff, gegen mich allein gerichtet! ob ich ein tüchtiger und ordentlicher Arbeiter bin, darüber mögen meine Arbeitsgenossen und Arbeitgeber urtheilen. Ich bin sicher, ich kann auf deren Urtheil stolz sein. Was den geliebten Fusel anbetrifft, so diene zur gefälligen Notiznahme: ich trinke keinen! Aber Sie, Herr H., trinken Sie auch keinen? Oder wünschen Sie nur, daß der Branntwein nicht vertheuert werde? Maske herunter, dann werden wir sehen!

F. Aler, Kornträger.

Standesamt.

Vom 8. November.

Geburten: Müllergeselle Carl Grodzki, T. — Zeugfeldwebel Ernst Wittke, T. — Maurergel. Wilhelm Wilke, S. — Handelsmann Magnus Fürst, S. — Kürschnermstr. Alexander Wunderlich, T. — Commis Carl Eschner, T. — Schmiedegeselle Ernst Weinert, S. — Schiffsarbeiter Joh. Heinrich Manhold, S. — Schmiedegeselle Paul Förster, T. — Tischlergeselle Hermann Klein, S. — Arbeiter Carl Schulz, S. — Schuhmachergel. Ferdinand Kernspeck, T. — Werkstatts-Mag.-Gehilfe Franz Gramberger, T. — Seefahrer Friedrich Blaschke, T. — Arbeiter Joh. Ernst Pischel, S. — Arb. August Tronke, T. — Eisenb.-Bur.-Aspir. Paul Harder, S. — Hutmachergehilfe Hermann Lipp, T. — Arb. Bernhard Stoll, S. — Schmiedegeselle Michael Rexin, T. — Zimmergeselle Emil Kowitz, T. — Kaufmann Moses Jacobsohn, T. — Arb. Hermann Fey, T. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Tischlergel. Julius Alexander Bernhard Krick hier und Therese Julianna Bornowski in Praust. — Schlossergeselle George Carl Benjamin Schanz und Olga Pauline Ising. — Arbeiter Friedrich August Gostomski und Anna Marie Lange.

Heirathen: Fleischermeister Otto Robert Leimert und Anna Wilhelmine Auguste Peters. — Privatschreiber Wilhelm Heinrich Hermann Hufenbach und Anna Catharina Meier. — Arbeiter Valentin Zieglowski und Mathilde Friederike Rechmann. — Arbeiter Carl Heinrich Turkowski und Johanna Martha Wilhelmine Schulz. — Haltestellen-Vorsteher Paul Julius Theodor Bethke und Franziska Amalie Kohnke.

Todesfälle: S. d. Kastellan Rudolf Gregor, 11 J. — Wwe. Anna Catharina Hackbarth, geb Neumann, 69 J. — S. d. Secretärs bei der Staatsanwaltschaft Johannes Pfeiffer, 5 J. — S. d. Vice-Wachtmeisters u. Regiments-Schreibers Albert Munder, 7 M. — T. d. verstorb. Zollrevisions-Aufsehers Bernhard Frankenberg, 10 J. — Schmied Wilhelm Ahrens, 34 J. — Arb. Christian Andreas Dirks, 63 J. — Wwe. Rosalie Wald, geb. Mannfraß, 56 J. — Kürschner Jacob Rosenthal, 27 J. — S. d. Musketiers Johannes Jewanowski, 2 J. — Frau Caroline Cosack, geb. Janzen, 67 J. — Unehel.: 1 S., 2 T.

Schiffs-Nachrichten.

C. **London**, 6. Novbr. Von dem Wallfischfahrer „Arctic" wurde gestern Abend nach Dundee die Nachricht gebracht, daß die derselben Beschäftigung obliegende Brigg „Catherine" aus Peterhead im Golf von Cumberland im Stiche gelassen werden mußte. Die Brigg war durch das Eis derartig beschädigt worden, daß der Capitän sie behufs Reparatur auf's Gestade fuhr. Man fand indeß, daß das Schiff nicht mehr seetüchtig war und es wurde dasselbe aufgegeben. In der Erwartung, mit einem anderen Wallfischfahrer zusammenzutreffen, stach die Bemannung in ihren Booten in See, aber seitdem ist von den Booten nichts gesehen oder gehört worden. Es sind in diesem Jahre fünf schottische Wallfischfang-Fahrzeuge in der Davis-Straße verloren gegangen.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 8. Novbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 229. Franzosen 198½. Lombarden 85⅛. Ungar. 4% Goldrente 83,40. Russen von 1880 —. Tendenz: fest.

Wien, 8. Novbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 282,10 Franzosen 245,10. Lombarden 105,00. Galizier 196,70. 4% Ungarische Goldrente 102,70. — Tendenz: fest.

Paris, 8. Novbr. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente 85,47½. 3% Rente 82,57½. 4% Ungar. Goldrente 84⅞. Franzosen 493,70. Lombarden 222,50. Türken 14,20. Aegypter 351. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 26,20. Weißer Zucker per Okt. 31,70, per Nov. 32,00, per Dezbr. 32,80. Tendenz: fest.

London, 8. Novbr. (Schlußcourse.) Consols 101¼. 4% preußische Consols 105. 5% Russen de 1871 96. 5% Russen de 1873 97¾. Türken 13⅞. 4% Ungar. Goldrente 83¼. Aegypter 74⅞. Platzdiscont 3½. — Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 12, Rübenrohzucker 10¼. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 8. November. Wechsel auf London 3 M. 22 29/32. 2. Orientanl. 99. 3. Orientanl. 99.

Hamburg, 6. November. Getreidemarkt. Weizen loco ruhig, holsteinischer loco 154,00—158,00 — Roggen loco fest, mecklenburgischer loco 130—138 russischer loco fest. 100—102 — Hafer ruhig Gerste still. — Rüböl fest, loco 42. — Spiritus matter, per November 25¾ Br., per Dezember-Januar 25½ Br., per April-Mai 25⅛ Br. — Kaffee fest, ruhig, Umsatz 6000 Sack. Petroleum höher, Standard white loco 6,90 Br., 6,80 Gd., per Novbr.-Dezbr. 6,55 Gd., per Januar-März 6,45 Gd. — Wetter: Schön.

Bremen, 6. November. (Schlußbericht) Petroleum fest. Standard white loco 6,35 Br. u. Gd.

Rohzucker.

Danzig, 8. Novbr. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: stetig. Heutiger Werth ist ca. 18,95 M incl. Sack Basis 88° R. per 50 Kilo franco Hafenplatz.

Productenmärkte.

Königsberg, 6. Novbr. [Wochenbericht von Portatius und Grothe.] **Spiritus** wurde noch spärlicher als in der Vorwoche zugeführt und dadurch der Preis für Locowaare derart gestützt, daß dieselbe gestern ½ M über letzten Sonnabend schließen konnte. Termine wurden täglich coulant offerirt und haben sich die Notirungen um ca. ¼ M gebessert. Zugeführt wurden vom 30. Oktober bis 5. November 155 000 Liter, gekündigt 20 000 Liter. Bezahlt wurde loco 36¾, 36½, 36¾, 37 M und Gd., November 36¾, 36½, 36¾, 37 M Br., November-März 37, 37¼, 37½ M Br., Frühjahr 38¼, 38½ M Br., Mai-Juni 38¾, 39, 38¾, 39 M Br. — Alles pro 10 000 Liter % ohne Faß.

Wolle.

Berlin, 6. Novbr. (Wochenbericht.) Das Geschäft war sehr still und es bewegten sich Umsätze in den engsten Grenzen. Erwähnenswerth ist der Einkauf eines Forster Fabrikanten von ca. 100—150 Ctr. preußischer Rückenwäsche in den Preisen von 50 bis Anfangs 50er Thlr., sowie der Absatz von 200 Ctr. pommerscher Schmutzwolle zu Anfang 60 M per Ctr. Sonst dürften nur noch kleinere Verkäufe in verschiedenen Specialitäten stattgefunden haben, die sich aber der allgemeinen Cognition entziehen. Eine größere Belebung des Geschäfts ist keinesfalls vor der am 9. d. beginnenden Antwerpener Auction zu erwarten.

Danziger Fischpreise am 8. November.

Lachs klein 0,60 M, do. groß 1,20 M, Stör 0,40 M, Aal 0,70—0,80 M, Zander 0,50—0,90 M, Bressen 0,60 M, Karpfen 0,80—1 M, Hecht 0,50—0,70 M, Schleih 0,90 M, Barsch 0,50 M, Plötz 0,25 M, Dorsch 0,10 M per ℔.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 8. November. Wind: WSW.

Angekommen: Kreßmann (SD.), Rätzke, Stettin, Güter.

Meteorologische Depesche vom 7. Novbr.

8 Uhr Morgens.

Original-Telegramm der Danziger Zeitung

Stationen.	Barometer auf 0 Gr. u. Meeresspieg. red. in Millim.	Wind.		Wetter.	Temperatur in Celsius-Graden.	Bemerkung.
Mullaghmore	755	N	5	wolkig	6	
Aberdeen	748	NNW	5	heiter	4	
Christiansund	741	SW	2	bedeckt	7	
Kopenhagen	747	S	3	wolkenlos	8	
Stockholm	751	still	—	Nebel	5	
Haparanda	756	SO	1	bedeckt	2	
Petersburg	—	—	—	—	—	
Moskau	765	S	1	bedeckt	−2	
Cork, Queenstown	755	N	4	heiter	4	
Brest	750	N	4	bedeckt	8	
Helder	744	SW	5	bedeckt	9	
Sylt	742	SSW	7	wolkig	8	
Hamburg	748	S	5	wolkig	7	
Swinemünde	751	S	4	Dunst	6	
Neufahrwasser	753	S	1	Dunst	5	
Memel	754	SO	3	bedeckt	4	1)
Paris	752	SSW	1	halb bed.	8	
Münster	749	SSW	7	bedeckt	7	
Karlsruhe	753	still	—	bedeckt	8	
Wiesbaden	753	SW	1	bedeckt	7	
München	754	SO	2	Regen	7	
Chemnitz	753	SSO	1	bedeckt	9	2)
Berlin	752	SSW	1	wolkig	6	3)
Wien	754	still	—	Regen	8	
Breslau	754	still	—	bedeckt	8	4)
Ile d'Aix	758	S	5	bedeckt	10	
Nizza	754	O	1	Regen	12	
Triest	756	SW	2	Regen	15	

1) Thau. 2) Nebel. 3) Thau. 4) Nebel.

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein barometrisches Minimum von unter 740 Mm. liegt über der südöstlichen Nordsee, im nordwestdeutschen Küstengebiete starke, stellenweise stürmische südwestliche Winde verursachend, während ein zweites Minimum an der mittleren norwegischen Küste lagert. Ueber Deutschland ist das Wetter andauernd warm und veränderlich, in den westlichen Gebietstheilen ist vielfach etwas Regen gefallen; ausgedehnte und zum Theil erhebliche Niederschläge werden aus Großbritannien und Frankreich gemeldet.

Deutsche Seewarte.

Fremde.

Hotel du Nord. Straube a. Elbing, Ingenieur. R. T. Schröder a. Stettin, Consul. Schultz n. Gemahlin a. Hamburg, Rentier. Kramer a. Berlin, Schmidtz a. Nürnberg, Fischbach a. Berlin, Landshut a. Neumark, Schröder a. Dessau, Jacobson a. Berlin, Cotta a Breslau, Bär a. Mannheim, Stern a. Köln, Heymann a. Berlin, Röttger a. London, Fromholz a. Remscheid, Aron a. Königsberg, Kroll a. Düsseldorf, Eggert a. Wien, Wallach a. Landsberg, Kaufleute.

Hotel Englisches Haus. Redlich a. Kojetein, Fabrikant. Selke a. Hannover, Baumeister. Nöring a. Königsberg, Postbaurath. Beyda a. Neuß, Cochill a. England, Frentrop a. Bocholt, Hoffnung a. Freystadt, Kahrmann a. Hannover, Meyerhoff a. Berlin, von der Osten a. Leipzig, Queck a. Berlin, Peter a. Hamburg, Michels a. Berlin, Zeuner a. Pforzheim, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Sackersdorf a. Marienwerder, Hauptmann. Bertram a. Rexin, Rittergutsbesitzer. Dienstmann a. Frankfurt a. O., Pr.-Lieutenant Spiecker a. Danzig, Pfister a. Saatz i. Böhm., Erlanger a. Frankfurt a. M., Kägi a. Zürich, Breden a. Bielefeld, Diedesheim a. St. Imme, Fleischer a. Fürth, Herzfelder a. Nürnberg, Drumond a. Hannover, Brohn. Isecke, Schulz, Rothamel, Janke, Wullkopf, Hälseberg, Zacharias a. Berlin, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Für die Wittwe Schumacher ging ferner ein: Von Herrn B. Kabus 10 ℳ, B. F. 1 ℳ, L. G. 3 ℳ, F. 1 ℳ.
Zusammen 39 ℳ.
Für die Abgebrannten in Stutthof: Von Frl. Rice 3 ℳ.
Exped. d. Danziger Zeitung.

Nr. 16 058
kauft zurück **Die Exped. d. Ztg.**

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.